

scheinen allerdings besonders wertvoll einige der Beiträge, die als Ergebnisse evangelisch-katholischer Gespräche sozusagen ergänzend in den Band aufgenommen wurden.

Wo sich einzelne oder Gruppen mit der Frage von Amt und Ordination beschäftigen, stellt dieser Band eine begrüßenswerte Hilfe dar. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die gründliche „Einführung“ von A. Burgsmüller und R. Frieling eine sehr gute Übersicht über den derzeitigen Gesprächsstand zum Thema geben.

Auf die Literatursammlung zur Amtsfrage, die den Band beschließt, ist lobend hinzuweisen.

Karl-Christoph Epting

ÖKUMENISCHE GESCHICHTS- FORSCHUNG

Raimund Kottje / Bernd Moeller, Ökumenische Kirchengeschichte, Band III: Neuzeit. Matthias Grünewald Verlag, Mainz / Chr. Kaiser Verlag, München 1974. 386 Seiten. Linsion DM 46,—.

Mit diesem dritten Band ist das neuartige Unternehmen einer „Ökumenischen Kirchengeschichte“ in relativ zügiger Folge zum glücklichen Abschluß gebracht worden. Allerdings haben sich die Verfasser sichtlich-friedlich in die Aufarbeitung der Kirchengeschichte seit 1648 geteilt. Eine Gemeinschaftsarbeit derart, daß typisch protestantisch bestimmte Epochen von einem Katholiken (und entsprechend umgekehrt) behandelt worden wären, konnte nach der Sachlage wohl nicht zustande kommen. Besonders nützlich erweist sich dieser Band in der quantitativ-paritätischen Anlage der die beiden Kirchen betreffenden Abschnitte, da besonders evangelische Darstellungen hier meistens zu kurz treten. Der andere bemerkenswerte Vorzug besteht in der Berücksichtigung der Kirchenkampfzeit, die

Klaus Scholder sehr klar dargestellt hat, sowie vor allem für Leser dieser Zeitschrift in dem Abschnitt XII, der der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert gewidmet ist. Auch M. Schmidt hat in seinem an Namen und Fakten gesättigten Beitrag über Pietismus und Aufklärung dankenswerterweise den ökumenischen Bestrebungen seit Calixt Beachtung geschenkt. Eine Zeittafel für Band I—III liegt dem Abschlußband bei, der auf knappem Raum erstaunlich vielfältig informiert.

F. W. Kantzenbach

Patrick W. Fuertb, The Concept of Catholicity in the Documents of the World Council of Churches 1948—1968. A Historical Study with Systematic-Theological Reflections. (Studia Anselmiana Nr. 60.) Editrice Anselmiana, Roma 1973. 291 Seiten. Geb. DM 25,70.

Der Verfasser gibt zunächst in vier Kapiteln anhand von Material, das jeweils den vier Vollversammlungen des Ökumenischen Rates von Amsterdam bis Uppsala zugeordnet ist, einen kirchengeschichtlichen Überblick über das, was im ökumenischen Gespräch der Kirchen mit Katholizität als einem der vier Attribute der Kirche und nicht im Sinne einer Konfessionsbezeichnung gemeint ist, auch da, wo nicht der Begriff, aber die Sache vorhanden ist. Da auf der 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala der Begriff „catholicity“ ganz programmatisch für die Arbeit der Sektion I „Der Hl. Geist und die Katholizität der Kirche“ aufgenommen wurde, geht der Verfasser dazu über, fußend auf den kirchengeschichtlichen Erhebungen, nun in systematisch theologischer Weise den Begriff zu entfalten. Dabei beschreibt er die Katholizität der Kirche in der folgenden Weise: „Katholizität meint die dynamische Qualität der Kirche, in der sie Fülle und Lebens Ganzheit in Christus zum Ausdruck bringt, wie sie der Hl. Geist in

seiner gegenwärtigen, inneren und einen Kraft bewirkt. Sie im Glauben anzunehmen, sind alle christlichen Kirchen gerufen“ (S. 188). Aus dieser Definition, die der von Uppsala nahekommt, ist die besondere christologische und pneumatologische Basis der Katholizität herauszuheben; ferner im Zusammenhang damit die ökumenische Situation (geschenkte, aber noch nicht manifestierte Einheit), die ökumenische Vision (Una Sancta) und der Koinonia-Charakter der Kirche. Schließlich soll in ihr auch die Katholizität der Kirche im Sinn der Dialektik von „Innen und Außen“ und von „Gabe und Aufgabe“ beschrieben sein. F. bestätigt dem ökumenischen Denken in den aufgezeigten Bereichen seine Richtigkeit. Obwohl er den christologischen wie den pneumatologischen Aspekt im Begriff der Katholizität gewahrt sieht, fürchtet er doch eine Überbetonung des Pneumatischen. Das hätte sowohl im Blick auf die Katholizität wie auf das Ganze der Ekklesiologie die Folge, daß dem irdisch geschichtlichen Charakter nicht genügend Rechnung getragen wäre und man sich mit einer „nicht-korporalen“, „nicht-inkarnatorischen“ Kirche zu begnügen hätte. Was gesagt ist, bezieht sich auf die Jahre 1948—68. Vielleicht würde man jetzt nach sieben weiteren Jahren ökumenischer Geschichte von einer zu stark „materialisierenden“ Tendenz im Begriff der Katholizität wie der Ekklesiologie überhaupt sprechen, wobei man allerdings gerade gemeint hat, in einem Thema wie dem von „Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit“ dem geistlichen Charakter der Kirche Rechnung getragen zu haben und das Auseinanderreißen von geistlich und leiblich nicht zu dulden.

Das Buch ist wichtig genug, in seinen Details zu den angedeuteten Fragen für die weitere ökumenische Diskussion berücksichtigt zu werden.

Hans-Heinrich Wolf

Max Keller-Hüschemenger, Die Lehre der Kirche in der Oxford-Bewegung. Struktur und Funktion. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1974. 294 Seiten. Leinen mit Schutzumschlag DM 48,—.

Im Rahmen der theologischen Kontakte zwischen dem Lutherischen Weltbund und den Kirchen der Anglican Communion untersucht der Verfasser Struktur, Funktion und Bedeutung von „Lehre“ überhaupt in Theologie und Kirche im Anglikanismus. Er wählt drei „Knotenpunkte“ des theologie- und kirchengeschichtlichen Weges der anglikanischen Kirche seit der Reformation, und zwar in der Weise, daß dabei die Vielseitigkeit der anglikanischen Tradition als einer „komprehensiven“ *Via Media*, die zugleich „Catholic and Reformed“ sein will, zur Geltung kommt. Dabei stehen die Periode der Reformation für ihren „reformatorischen“, die Oxfordbewegung im 19. Jh. für ihren „katholischen“ und die Lambeth-Konferenz für ihren „komprehensiven“ Charakter.

Der erste Teil der auf drei Untersuchungen angelegten Arbeit ist vom Verfasser unter dem Titel „Die Lehre der Kirche im frühreformatorischen Anglikanismus“ 1972 vorgelegt worden. Dieser zweite Teil nun behandelt — mit der gleichen soliden Gründlichkeit — das Verständnis von „Lehre“ in der Oxfordbewegung, ihre Struktur (die Bedeutung von Schrift, Geschichte und Vernunft für die Lehre) und ihre normative Funktion, die ihr — zusammen mit den Faktoren Gottesdienst und Amt — in der Kirche zukommt.

Könnte in jener ersten Untersuchung noch festgestellt werden, daß von den anglikanischen Theologen der Reformationszeit bis Hooker der biblisch-reformatorische, christologisch-soteriologische Ansatz — wenn auch auf einem harmonisierenden, platonisch-humanistischen